Sächsischer Philologentag.

Am Freitag vormittag wurde der Sächsische Philologentag durch eine Vertreterversammlung im Sitzungssaale des Landtagsgebäudes in Dresden eröffnet. Der Pressedienst des Sächsischen Philologenvereins berichtet darüber wie folgt: Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles berichtete Studienrat Dr. Harder über Besoldungsfragen. Längere Verhandlungen über Satzungsänderungen schlossen sich an.

Einen breiten Raum nahm die Aussprache über die Pressetätigkeit des Philologenvereins im Anschluß an Referate des Studienrats Dr. Richter und des Oberstudiendirektors Dr. Boehm ein. Dr. Boehm verlas dabei eine von der Lehrerschaft des Pädagogischen Instituts an der Technischen Hochschule zu Dresden eingesandte Erklärung, die sich auf die von Dr. Boehm dem Prof. Dr. Seufert vorgeworfenen Zitatenverfälschungen bezog. Das Wichtigste dieser Erklärung lag in der Mitteilung der von den Einsendern getroffenen Feststellung, daß die Abweichungen der Seufertschen Zitate fast ausschließlich durch das Ueberlesen des Stenogramms in Schreibmaschinenschrift entstanden. Dr. Boehm stellte hierzu fest, daß also Prof. Seufert schwere, die wissenschaftliche Ehre eines anderen antastende Angriffe verbreitet habe, ohne sich vorher zu überzeugen, ob denn sein stenographisches Manuskript überhaupt richtig übertragen worden sei.

Einen weiteren wichtigen Punkt bildete die Denkschrift des Ministeriums für Volksbildung zur Neuordnung des höheren Schulwesens in Sachsen. Studienrat Dr. Ehrentraut verlas die vom Minister Dr. Kaiser hierzu abgegebene Erklärung.

Die Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft.

vdz. Gegenwärtig sind in der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft insgesamt 48 Wirtschaftskörper, die 57 Hochschulen umfassen, zusammengeschlossen. Außerdem steht die Wirtschaftshilfe in enger praktischer Zusammenarbeit mit 8 studentischen Wirtschaftsämtern kleinerer Hochschulen, die keine eigene Rechtsform haben. Die Gesamtzahl der Studentenspeisungen beträgt gegenwärtig 42. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl ist im Wintersemester 1925/26 auf 26 459 Portionen (27,4 Proz. der Gesamtstudentenzahl) gestiegen. Die Preise für das Mittagessen betrugen durchschnittlich im Sommersemester 1925 47,4 Pfennig, im Wintersemester 1925/26 53,9 Pfennig. Der Durchschnittspreis für das Abendessen stieg von 38,1 Pfennig im Sommersemester 1925 auf 45,8 Pfennig im Wintersemester 1925/26.

Welche Bedeutung die Studentenspeisungen für die Lebenshaltung der Studentenschaft haben, mag man daraus ersehen, daß gegenüber dem normalen Gasthausessen beim Mittagessen im Durchschnitt etwa 30 Pfennig pro Portion gespart werden. Wenn man berücksichtigt, daß über 26 400 Studenten im letzten Jahre an 220 Speisetagen diese Ersparnis gemacht haben, so kann die Gesamtsumme des durch die Leistungen der Studentenspeisungen ersparten Volksvermögens auf 1 750 000 Mark pro Jahr angenommen werden. Dabei ist ausdrücklich zu betonen, daß gemäß der Durchführung der Darmstädter Beschlüsse die Studentenspeisungen sich völlig selbst tragen, und daß versteckte Zuschüsse ganz vermieden werden. Neben den bereits vollendeten Studentenhäusern in Aachen, Bonn und Dresden hat der Verein Studentenhaus München begonnen, das von ihm erworbene Luisenbad in der Nähe der Technischen Hochschule [illegible]

[illegible] Die Lage der Wirtschaftsbetriebe, die nun der Studentenschaft, in verschiedener Art und Form eingegliedert worden sind, hat sich verhältnismäßig gut gebessert. Alle Hilfsbetriebe, die der Verbilligung der Lebenshaltung unmittelbar dienen (Mützenreien, Schuhmachereien, Barbierstuben usw.) haben sich auf normaler Höhe erfreulich in die Entwicklung der akademischen Arbeitsnachweis- und Dolmetscherbüros, die jetzt in Berlin, Berlin-Charlottenburg, Frankfurt a. M., Köln, Dresden und Freiburg bestehen. Im Wintersemester 1925/26 befanden sich verschiedenen Wirtschaftskörpern außer den Speisungen folgende Einrichtungen und Betriebe: 16 Studentenwohnheime, 15 Erfrischungsräume (an die Speisungen angeschlossen), 20 Werkzeugbörsen, 21 Büchervermittlungsämter, 10 Hilfsbücherei, 26 Schreibmaschinenstuben, 14 Schneidereien, 7 Buchbindereien, 12 Schuhmachereien, 11 Wäschereien, 11 Bügelstuben, 9 Barbierstuben, 20 Arbeitsvermittlungsämter, 18 Wohnungsvermittlungsämter, 3 Gärtnereien, 1 Hallenschwimmbad (Königsberg).

Kunst und Wissenschaft.

Mitteilung der Sächsischen Staatstheater. Aus Anlaß des 100. Todestages Ludwig van Beethovens hat die Dresdner Staatsoper eine Neueinstudierung des „Fidelio" vorgesehen. Außerdem werden in einem besonderen Zyklus sämtliche Sinfonien und andere Orchesterwerke aufgeführt werden. Namhafte Solisten sind zur Mitwirkung verpflichtet worden. Das Gesamtprogramm, das auch Kammermusik und selten gehörte Werke Beethovens umfaßt, wird noch veröffentlicht werden. Diese Abende dirigiert Fritz Busch, mit Ausnahme der 9. Sinfonie, die Richard Strauß als Gast leitet. Mit Rücksicht auf diese Veranstaltungen wurde von der Aufnahme Beethovenscher Werke in das Programm der regelmäßigen Sinfoniekonzerte in diesem Jahre abgesehen.

Eingesandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche, nicht die ideelle Verantwortung.)

Allen armen Rentnern, welche in guten Tagen Stadtanleihen gezeichnet haben und von der Aufwertung noch etwas erhoffen, möge folgendes zur Warnung sein: Ich war im Besitz von 10 000 Mark Meißner Stadtanleihe vom 15. Febr. 1923. Desgleichen von 1 Million vom 23. Juli 1923; beide habe ich in eingeschriebenem Brief (Porto 40 Pfg.) nach Meißen zur Aufwertung eingesandt, für beide Summen wurden Ueberbringer — Mark 25 Pfg. ausgezahlt. — Ich, sowie jeder Inhaber derartiger Papiere hoffen von der Aufwertung noch auf einen Notgroschen für das Alter, daß aber die Aufwertung nicht einmal das Porto deckt, erwartet wohl niemand! — Empörend ist es, daß der Staat so etwas duldet, und schade um die Tinte, welche für Herstellung des Gesetzes geflossen ist. Die Verwendung dieser Zeichnungsscheine ist nutzbringender auf einem gewissen Oertchen — — als bei Einsendung durch die Post zur Aufwertung.

Otto Lau, Zeitzhain.

Neubestellungen

auf das in allen Stadtteilen der Gemeinnützigkeit von Riesa und Umgegend sehr gelesene Riesaer Tageblatt zum Bezug auf Oktober [illegible] nehmen jederzeit entgegen für

Röderau: R. Börner, Röderau Nr. 67
Glaubitz-Gesecke: K. Röthig, Radewitz Nr. 11
Gohlis: J. [illegible], Schreier, Nr. 54 b
Gröba: A. Hanbald, Strehlener Str. 17
" M. Bettenzweig, Alleestr. 4
" M. [illegible], Kirchstr. 19
" O. [illegible], Oschatzer Str. 2
" J. Seifert, Oschatzer Str. 7
Großdobritz: P. [illegible], Langenberg Nr. 17
Jahnishausen-Mühlen: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Kalitz: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Langenberg: P. Kieslak, Schuhmachermeister, Nr. 17
Leutewitz bei Riesa: R. Mehle, Nr. 3
Merzdorf: G. Straube, Poppitz Nr. 14 b
Merzdorf: O. Thiele, Gröba, Oschatzer Str. 19
Moritz: P. Kieslak, Langenberg Nr. 17
Nickritz: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Nünchritz: L. Jordan, Langenberger Str. 24
Oelsitz: R. Schwarze, Nr. 41
Pausitz: R. Schwarze, Oelsitz Nr. 41
Poppitz bei Riesa: G. Straube, Nr. 14 b
Prausitz: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Radewitz: K. Röthig, Nr. 11
Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 20)
Röderau: R. Schöne, Grundstr. 18
Seerhausen: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Weida (Alte): Fr. Kluge, Lange Str. 115
Weida (Neue): F. Pöge, Langestr. 26.
Zeithain-Dorf: E. Sandholz, Teichstr. 13
Zeithain-Lager: Richard Schönitz, Buchhändler

begreiflicherweise die eines heftigen Zornes gewesen; aber sie hatte, noch ehe Conchita geendet, bereits ganz anderen Gefühlen, den Gefühlen namenloser Erleichterung und jubelnder Freude Platz gemacht. Wenn es sich so verhielt, war er ja aller Verpflichtungen ledig, und keine Rücksicht mehr hinderte ihn, die Schlinge zu zerreißen, mit der man ihn hinterlistig zu fesseln versucht hatte. Es war ihm zumute, als wäre plötzlich eine Bergeslast von seiner Brust genommen worden. Er atmete freier, und der dumpfe Druck, den er so lange noch immer in den Schläfen gespürt hatte, war mit einem Male wie verschwunden.

„Und weiter?" drängte er, als Conchita innehielt. „Was geschah dann weiter?"

„Ich mußte natürlich glauben, daß die beiden sich für alle Ewigkeit angehörten. Bauten sie doch allerlei Zukunftspläne, wie nur Verlobte es tun können. Und spielte Isabella ihre abscheuliche Rolle doch so gut, daß selbst mir, die ich sie zur Genüge kannte, kein Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit kam. Es wunderte mich auch nicht, daß die beiden während der folgenden Zeit ihre Liebe zunächst noch als ein Geheimnis zu bewahren schienen. Sie mochten ja triftige Gründe dafür haben, und ich sah aus hundert kleinen Anzeichen, wie sie uns Frauen nicht so leicht entgehen, daß sie nach wie vor in stillem Einverständnis miteinander waren. Dann aber kam ein Tag, den ich niemals vergessen werde, weil er meine Abneigung gegen Isabella und ihre Mutter bis zu Haß und Verachtung steigerte."

„Ich war aus irgendeinem Grunde früher als sonst in das Haus meines Oheims gekommen, und als ich durch das Musikzimmer ging, sah ich draußen im Patio Strahlendorf mit totenblassem, verstörtem Gesicht auf und nieder rennen. Ich zweifelte nicht, daß irgend etwas Schlimmes geschehen sein müsse, und erwartete, meine Base in Tränen oder doch in großer Aufregung zu finden. Aber ich traf sie zu meiner Ueberraschung mit ihrer Mutter am Fenster eines Zimmers im ersten Stock, von wo aus sie den deutschen Sennor beobachteten und allerlei spöttische Bemerkungen über sein Benehmen untereinander tauschten. Sie nahmen meinen Eintritt nicht sogleich wahr, und so vermochte ich einige Aeußerungen Isabellas aufzufangen, die mir offenbarten, daß sie ebenso grausam und herzlos sei wie ihre Mutter, ja, vielleicht noch schlechter. Sie sprach von der Komödie, die sie dem Vater zuliebe mit dem deutschen Dummkopf so lange habe spielen müssen, als von einer faden und widerwärtigen Posse, die schon längst aufgehört hätte, sie zu amüsieren. Und sie sagte noch manches andere, das ich nicht wiederholen mag. Da, als sie eben eine besonders häßliche Bemerkung über den armen jungen Mann gemacht hatte, konnte ich mich nicht länger beherrschen und verriet durch eine ungestüme Bewegung meine Anwesenheit. Isabella erschrak, und wenn ich bis dahin nichts von ihren Gesinnungen gegen mich gewußt hätte, der Blick, den sie mir in jenem Moment zuwarf, würde mich darüber belehrt haben, daß es ihr nur an einer Möglichkeit, nicht aber an dem guten Willen fehlte, mich umzubringen. Am nächsten Tage hörte ich, daß man den Sennor in seinem Zimmer erschossen gefunden habe. Glauben Sie nun, daß ich berechtigt bin, zu sagen, die Familie del Vasco hätte ihn in den Tod getrieben?"

„Ich darf wohl nicht länger daran zweifeln. Was aber brachte Sie auf die Vermutung, daß man auch mir ein ähnliches Schicksal zugedacht hatte? War denn in Don Manuels Hause schon vor meiner Ankunft von mir gesprochen worden?"

„Ja. Nicht so zwar, daß ich es hören sollte, und daß ich von einem bestimmten Plane in bezug auf Sie Kenntnis erhalten hätte. Aber ich hielt jetzt Augen und Ohren viel aufmerksamer offen als früher. Die inzwischen gewonnene Erkenntnis, daß ich das Opfer eines nichtswürdigen Betruges werden sollte, und die Gewißheit, mich unter Menschen zu bewegen, denen jede Schändlichkeit zuzutrauen sei, hatten meinen anfänglichen Abscheu vor dem Horchen und Spionieren besiegt. Aus einzelnen Worten, die ich hie und da erhaschte, lernte ich ziemlich sichere Schlüsse auf die Absichten meiner Verwandten ziehen, und ich verstand mich bald ein wenig auch auf ihre Blicke und ihr Mienenspiel, wenn sie sich untereinander verständigten."

„Und weil Sie mich für bedroht hielten, warnten Sie mich, obwohl ich Ihnen ein Fremder war? Fürwahr, Sennorita, ich weiß nicht, wie ich Ihnen dafür danken soll."

„Gerade weil Sie mir ein Fremder waren, und weil ich damals für jeden anderen dasselbe getan hätte wie für Sie, bedarf es keines Dankes, Sennor! Und ich verdiene ihn um so weniger, als ich ja nachher schlecht genug war, Sie Ihrem Schicksal zu überlassen. An dem Abend, da Sie Ihren ersten Besuch in del Vascos Hause machten, sah ich, daß Sie meine Warnung entweder nicht verstanden oder daß Sie ihr kein Gewicht beigelegt hatten. Ich glaubte wahrzunehmen, daß Sie dem bestrickenden Zauber von Isabellas Schönheit vom ersten Augenblick an ebenso rettungslos verfallen seien wie jener andere. Und ich fühlte mich nicht berufen, Sie gegen Ihren Willen diesem Zauber zu entreißen."

„Da aber ein Zufall uns an diesem nämlichen Abend Gelegenheit gab, unbelauscht miteinander zu sprechen, warum offenbarten Sie mir nicht sogleich, was Sie mir heute gesagt haben?"

Er sah, wie sie unter ihrer bräunlichen Haut errötete, und er mußte ein paar Sekunden lang auf ihre Antwort warten.

„Oh, ich kannte Sie doch wohl noch nicht genügend, um das zu wagen," sagte sie endlich, „und dann — dann war ich Ihnen auch um Ihrer vermeintlichen Torheit willen ein wenig böse."

Wieder gab es ein längeres Schweigen. Die eigentümlich freudige und beglückte Stimmung, in die das Bewußtsein seiner wiedererlangten Freiheit Werner versetzt hatte, erfüllte ihn noch immer. Aber erst während der letzten Worte Conchitas hatte er angefangen, ihre eigentliche und tiefste Ursache zu begreifen. Am Ende hatte ihn ja nicht so sehr die Aussicht, an die schöne Tochter Don Manuels gefesselt zu sein, gestern so tief elend gemacht, als vielmehr die Gewißheit, daß eine andere, noch halb uneingestandene Glückshoffnung damit in nichts zerstoben sei.

Und diese Glückshoffnung war jetzt von neuem aufgelebt, und sie hatte zugleich eine viel bestimmtere Gestalt angenommen als je zuvor. Den Empfindungen, die sich in ihm gerührt, als er vor der Pforte der Kirche Santa Catalina auf Conchitas Erscheinen gewartet — jetzt wußte er ihnen den rechten Namen zu geben. Ein verräterisches Wort wollte sich ihm auf die Lippen drängen, aber er sprach es nicht aus. Da Conchita noch immer beharrlich stumm blieb, sagte er vielmehr, indem er sich zwang, den ruhig herzlichen Ton festzuhalten, in welchem er die Unterhaltung begonnen: „Sie hatten vielleicht in der Tat einigen Grund, mir wegen der Nichtbeachtung Ihrer Warnung zu zürnen. Aber wir haben wohl schon zu lange von Dingen gesprochen, die nur für mich eine Bedeutung haben. Verzeihen Sie mir, Sennorita, und lassen Sie mich erfahren, was Sie mir noch mitzuteilen wünschten. Wie hat der Verlauf Ihres Prozesses sich weiter gestaltet?"

„Es schien, daß ein glücklicher Zufall mir zu Hilfe kommen wollte, um den abscheulichen Plan zu durchkreuzen. Ich erhielt eines Tages einen Brief von einem gewissen Sennor Pedro Alvarez, der viele Jahre in den Diensten meines Vaters gestanden hatte, bis er zu seinem Unglück in eine unserer häufigen politischen Unruhen verwickelt worden war. Zum Tode verurteilt und nur durch die aufopfernden Bemühungen meines Vaters aus dem Gefängnis befreit, hatte er in das Ausland flüchten müssen und galt uns für verschollen. Auf irgendeinem weiten Umwege war mit großer Verspätung die Nachricht von meines Vaters Tode zu ihm gedrungen, und er hatte es für seine Pflicht gehalten, mir aus Dankbarkeit gegen den Verstorbenen seine Dienste anzubieten. Auf ihn setzte ich jetzt meine Hoffnungen. Ich wußte, daß er von allen Vorgängen im Geschäft meines Vaters genaue Kenntnis gehabt, und hielt mich überzeugt, daß er auch von den Abmachungen zwischen den beiden ehemaligen Kompagnons wissen müsse. So teilte ich ihm denn mit, was sich hier zugetragen hatte — allerdings ohne des Anteils zu erwähnen, den mein Oheim an der ganzen Intrige hatte. Und Pedro Alvarez tat, was ich von seiner Treue und Anhänglichkeit erwartet hatte. Obwohl er eine sehr weite Reise machen und Frau und Kinder zurücklassen mußte, brach er doch unverweilt von seinem jetzigen Wohnort nach Buenos Aires auf, um durch sein Zeugnis die Hinfälligkeit der gegen mich erhobenen Ansprüche zu beweisen. Vor drei Tagen traf er hier ein und ließ sich von mir in einer langen, heimlichen Unterredung, die wir miteinander hatten, noch einmal ganz genau über die Sachlage unterrichten. Auch jetzt trug ich Bedenken, ihm von dem Verdacht zu sprechen, den ich gegen meinen Vormund hege. Ich nahm ihm nur das Versprechen ab, sich mit seinen Mitteilungen nicht an Manuel del Vasco, sondern direkt an das Gericht zu wenden. Ob er dennoch gegen diesen Rat gehandelt hat, oder ob mein Oheim auf andere Weise von seinen Absichten erfuhr — jedenfalls ist es auf keinen anderen als auf Sennor del Vasco zurückzuführen, wenn Pedro Alvarez gestern früh verhaftet wurde. Kann man sich eines gefährlichen Zeugen nicht mit List oder Bestechung entledigen, so muß es eben mit Gewalt geschehen."

„Wenn Ihr Verdacht zuträfe — es wäre der abgefeimteste Schurkenstreich, von dem ich jemals vernommen. Aber sagten Sie mir nicht vorhin, Alvarez sei zum Tode verurteilt gewesen? Beging er da nicht eine verhängnisvolle Unvorsichtigkeit, hierher zurückzukehren, und könnte nicht auch irgendein anderer ihn erkannt und seine Festnahme herbeigeführt haben?"

Conchita schüttelte mit Entschiedenheit den Kopf. „Alle unter dem General Rocca wegen politischer Vergehen Verurteilten sind beim Amtsantritt des neuen Präsidenten begnadigt worden. Die Verhaftung dieses Mannes ist eine Handlung rohester Willkür und ein himmelschreiendes Unrecht. Meinem Oheim aber wird es zustatten kommen, daß wir eben wieder in einer Zeit politischer Unruhen leben. Es ist in solchen Zeiten bei uns zulande nicht schwer, einen Menschen für immer verschwinden zu lassen. Als ich gestern in der Wohnung des Sennor Alvarez von seiner Verhaftung erfuhr und mich dann während des ganzen Tages vergeblich bemühte, die Erlaubnis zu einer Unterredung mit ihm zu erlangen, wurde es mir immer mehr zur festen Ueberzeugung, daß mein Oheim entschlossen ist, die Früchte des ersten Verbrechens durch ein zweites, noch schändlicheres zu retten."

„Das aber soll ihm nicht gelingen," rief Werner. „Sie werden mir gestatten, Sennorita, von dieser Stunde an Ihre Sache zu der meinigen zu machen, und Argentinien müßte nicht das geringste Anrecht darauf besitzen, unter die zivilisierten Staaten gerechnet zu werden, wenn es unmöglich sein sollte, der Wahrheit und der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen."

(Fortsetzung folgt.)